

14.09.2012

Minden

So nah – so unbekannt

Denkmal Schlacht bei Minden

Wasserstraßenkreuz

Obere und untere Altstadt mit Dom

Ausstellung: Friedrich II



16 super-interessierte BiKultler folgten dem Aufruf von Helmut Hachmeister, nun endlich unserer ehemals feindlich-westfälischen Nachbarstadt einen Besuch abzustatten. Feindlich? Eigentlich nur 1866 im *Deutschen Krieg*, als Preußen die Österreicher mit ihren verbündeten Hannoveranern besiegte und anschließend auch Osnabrück annektierte. Ansonsten waren die Beziehungen OS-MI meist ungetrübt - abgesehen von ständigen Fehden, die sich im Mittelalter über gut 600 Jahre zwischen den Bischöfen von MI und OS hinzogen.

Aber noch immer soll es Leute geben, die alte Feindschaften pflegen. Dem muss entgegen gewirkt werden. Und diese Aufgabe hatte Helmut Hachmeister als gebürtiger Mindener übernommen. Also ging es mit 4 Autos und 16 Personen über Bohnte nach Minden. Wer die Strecke kennt, vermeidet Kontakte mit Starenkästen. Dank guter Ortskenntnisse von H.H. erhielten wir trotz gewisser Geschwindigkeitsüberschreitungen gemeinsam nur genau 0,00 € gebührenpflichtige Verwarnungen und Null Flensburgpunkte.

Wir erreichten also zur vorgesehenen Zeit nahe bei Todtenhausen das Denkmal an die Schlacht bei Minden vom 1. Aug. 1759 (siehe Wikipedia). Hier siegten die preußisch-englischen Truppen über die französischen, was kriegsentscheidend war. Diese Schlacht findet sich in deutschen Geschichtsbüchern kaum wieder. Ganz im Gegenteil erhält sie in englischen eine viel stärkere Beachtung, denn weltpolitisch ging es um die Vorherrschaft der Franzosen oder der



Briten in Indien und Amerika. Wie wir später hörten, war der Siebenjährige Krieg nämlich der erste Weltkrieg (1914/18 also der zweite usw.) Dieser preußisch-britische Sieg hat eine bis heute wirkende Bedeutung, denn die heutige Welt-sprache ist englisch, und nicht französisch.

Zügig ging es weiter zum Wasserstraßenkreuz, wo der Mittellandkanal in 13 m Höhe die Weser überquert. Gut erkennbar sind die zwei Pfeiler, die 1945 kurz vor dem Einmarsch der Alliierten von deutschen Truppen gesprengt wurden. Der Kanal lief bis zu den nächsten Sperrtoren leer. Mit bösen Folgen. Bei unserem Besuch war es ruhig. Nur in der Ferne waren Schiffe zu sehen.



Wesertal, Blick zum Kanal



Oben am Mittellandkanal

Der morgendliche Verkehr war trotz der 80000 Einwohner Mindens überschaubar: unsere Fahrzeugkolonne erreichte wohlbehalten den Parkplatz an der „Kanzlers Weide“ im Wesertal. Zu Fuß ging es über die Glacisbrücke, die herrliche Ausblicke nach Nord und Süd bescherte – und dann empfing uns Herr Siegmann zur Stadtführung und beantwortete sofort Rückfragen zur Schiffmühle. Heute sieht man ein derartiges Exemplar fest gekettet am Ufer; früher waren sie in der Strommitte verankert, im Getreide zu Mehl zu mahlen.



Glacisbrücke



Weserblick nach Norden



Weserblick zur Porta Westfalica

Die weitere Folge der Ereignisse war derart informativ, dass dem Berichterstatter die Worte fehlen. Wir erfuhren eine Menge über die Geschichte dieser Stadt, in der Widukind und Karl der Große auch eine Rolle spielen, hörten von Kultur und dem 1908 im Jugendstil erbauten Theater, durften selbst die Herkunft des Namens *Minden* nachlesen, stiegen Treppen zwischen Unterstadt und Oberstadt aufwärts und abwärts, bestaunten alte Häuser, wobei die Museumszeile und das „Windloch“ besonders erwähnt wurden, erfuhren von den schweren Bomben-

angriffen, und dass das Proviantmagazin originalgetreu wieder aufgebaut wurde und besichtigten zum Schluss den Mindener Dom, der als karolingischer Dom etwa 805 gegründet wurde, bis 1648 Bischofskirche des Bistums Minden war und mehrfach grundlegend umgebaut und erweitert wurde. Nach seiner fast 100 %igen Zerstörung am 28. März 1945, wenige Tage vor dem Einmarsch der Alliierten, wurde er unter Leitung von Werner March von 1950 bis 1957 wieder aufgebaut. March war einer der prominentesten Architekten im Nationalsozialismus und Architekt des Berliner Olympiastadions. Er leitete auch den Wiederaufbau des Mindener Alten Rathauses.



Treffen an der Glacisbrücke



Wegweiser zur Stadt



Haus von Hermann Schmieding (erbaut im Stil des Knochenhaueramtshauses in Hildesheim) mit der Minden-Sage und einem Uhrwerk, das stündlich Wittekind und Karl d. Gr. zeigt. Mit Musikbegleitung!

Die Minden-Sage

Am Ende des Sachsenkrieges im Jahr 804 kam es in Widukinds Burg am Weserufer zum Friedensschluss:

"Diese Burg soll nun min und din sein",
bot Widukind an. Darauf Karl der Große:
"So trage sie auch den Namen min-din."
Das ist die Sage über die Namensgebung
für die erstmals im Jahre 798
urkundlich erwähnte Stadt Minden.





Die fünfgeschossigen Lagerhäuser hinter den Bürgerhäusern am Markt sind zum Teil 500 Jahre alt. Für Fachwerkhäuser in Kleinstädten ist dies eine ungewöhnliche Höhe.

Erbaut wurden sie an die Stützmauer vor der Geländestufe zur Oberstadt. Die Stützmauer wurde zwischen dem 13. und 15. Jahrhundert errichtet. Das



kleine Foto zeigt Teile davon. Bei einigen Gebäuden ist das oberste Stockwerk gleichzeitig Erdgeschoss zur Oberstadt.



Proviant-Magazin und Heeresbäckerei dienten der Bevorratung der preußischen Armee in der Festung Minden. Erbaut 1835/36, 1945 von deutschen Truppen angezündet, Ruine bis 1975, seitdem eine Schule.



Das Fachwerkhaus wurde Ende des 15. Jhs. in direkter Nachbarschaft zur St. Martinikirche auf dem Gelände des Stiftes errichtet. Hier wohnte seit dem 17. Jh. der Stadtmusikus. Zu seinen Aufgaben gehörten Wächter- und Türmerdienste und das Spielen im Gottesdienst. Neben dem Wohnhaus erbaute man 1648 die kleine Scheune (das Windloch). Es ist ein typisches Lagergebäude, von denen es viele in der Stadt gab.

Das Windloch

Allerdings besuchten wir das Windloch an seiner Giebelseite an der Martinikirche



Windloch (Giebelseite)

und erfuhren einiges über „Pauken und Trompeten“.

Das Hansehaus wurde 1547 errichtet und ist eines der südlichsten Bauwerke mit Staffelgiebel im Stil der norddeutschen Backsteingotik. 1628 gab es einige Umbauten im Stil der Renaissance.



Alle lauschten intensiv unserem Stadtführer Klaus Siegmann.
Oberstadt Minden, fast ein Gruppenfoto.



Bewundernswert, was die Mindener hier geschafft haben: eine ganze Straße wurde zum „Mindener Museum für Geschichte, Landes- und Volkskunde“ hergerichtet und entsprechend restauriert. Kommentar unseres Herrn Siegmann zu den etwas vorgebauten Erkern: *Die Herrschaften gingen ja nicht selbst zum Markt einkaufen, dafür gab es Personal. Aber der Erker erlaubte den freien Blick über die gesamte Straße, und man erfuhr so alles Neues. Und was sagte man, wenn ein solcher Voyeur starb? – „Sie ist weg vom Fenster“.*



Unser Stadtführer Klaus Siegmann erläutert den Buttjer.

Um Buttjer zu sein, musste man aus der Oberstadt stammen, man durfte durchaus etwas arbeitsscheu sein, musste aber vor allem die Buttjersprache beherrschen. Diese Geheimsprache gibt es nur in Minden, ein Gemisch aus Hoch- und Plattdeutsch, Rotwelsch, Sinti u. a. Sprachen. Es war ursprünglich die Sprache der Arbeiter und des Proletariats. Wir hörten Sätze, die keiner von uns übersetzen konnte. Aus der Nachkriegszeit, wo aus mehreren Zigarettenkippen eine „neue“ Zigarette gedreht wurde, stammt diese Satz: „Tick dich, Fitti, krall dich den Kometen! – „Guck mal Fritze, schnapp dir die Kippe!“

Nach diesem Amusement ging es über 18 Stufen hinunter zur unteren Altstadt.



Letztes Ziel der 1½stündigen Führung war der Dom, der allerdings gar kein Dom mehr ist. Zwar blieb dieses Gotteshaus auch nach der schon 1530 eingeführten Reformation katholisch, doch löste die katholische Kirche das Bistum 1821 auf. Und da Minden kein Bischofssitz mehr ist, ist dies Gebäude heute lediglich eine katholische Pfarrkirche – aber eine mit Geschichte!

Abstieg zur Unterstadt, Blick auf Dom Nach seiner Gründung erfolgten zahlreiche Umbauten, doch fanden in den letzten 600 Jahren (abgesehen vom Wiederaufbau nach dem Krieg) keine wesentlichen Bautätigkeiten statt, so dass dieser Bau heute eine frühgotische, dreischiffige Hallenkirche darstellt. Zum Glück wurden vor 1945 wichtige Kunstwerke ausgelagert und so vor der schweren Zerstörung des Doms bewahrt.

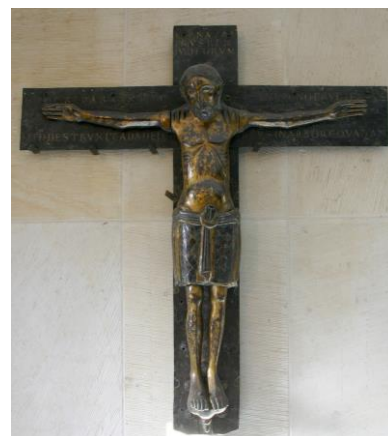


Romanisch-gotischer Altar Goldene Tafel.

Älteste Teile von 1220

Das Original steht im Bode-Museum in Berlin, dieses ist eine Kopie, erstellt 1999, nachdem die Verhandlungen zum Rückkauf des Originals scheiterten.

Einige Erläuterungen gab es zum **Mindener Kreuz** aus dem Jahr 1070, dem bedeutendsten Ausstattungsstück im Dom überhaupt. Als „Vier-Nagel-Kreuz“ (parallele Füße) stellt es einen triumphierenden Christus ohne Dornenkrone und ohne jegliche Wunden dar. Es ist gut 1 Meter hoch und aus Bronze und Silber hergestellt. Wegen Vandalismus ist dies nur eine Kopie, das Original befindet sich im Dommuseum.



Mit der weitgehenden Zerstörung des Domes 1945 gingen auch zahlreiche Wandmalereien unwiederbringlich verloren. Am einzigen erhaltenen Pfeiler, dem um 1280 errichteten südlichen Vierungspfeiler, ist auf einem Fresko unterhalb der

überlebensgroßen Maria neben anderen Heiligen Franz von Assisi († 1226) zu sehen. Dies ist seine früheste Darstellung nördlich der Alpen. - Hier endete der Stadtrundgang mit Führung durch Herrn Siegmann.



Im Preußenmuseum brachte uns Herr Stickdorn Friedrich d. Gr. näher. „Dies war die beste Führung, die ich je erlebt habe“, war die Meinung mehrerer BiKultler. Dem ist nichts hinzuzufügen. Jeder Versuch einer Rekapitulation würde scheitern.

G.P.